

Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

17. Jahrgang.

Juni 1922.

Nummer 6.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr 7 M für das Jahr, durch die Post 10 M, vom Verlage zugefandt 13 M. Einzelnummer 75 S nebst Porto. Redaktionschluss am 6. jedes Monats. — Anzeigen kosten 1.75 Mark für die viergespaltene Kleinzeile.

Mannesglaube.

Ein Laienaufruf zu Pfingsten.

Deutschevangelische Männer!

Am Gründungsdenktag der christlichen Kirche rufen wir euch auf. Euch alle, weß Alters und Standes ihr sein mögt. Euch alle, die ihr mit uns den deutschen Choral so manches Mal gesungen habt. Damals, als unser Herzschlag auszusehen drohte vor dem verhängnisvollen Worte Krieg, in Zuversicht: Ein feste Burg ist unser Gott! Draußen dann, als das Unheil durch die dicke Luft heulte und um uns schwarze und rote Fontänen sprangen, in Todesernst: Mit unsrer Macht ist nichts getan! und wieder voll Trost in allem Wirrwarr und Bahnhwiz: Und wenn die Welt voll Teufel wär! — Ihr Männer, wißt ihr noch, daß ihr mit uns so gesungen habt? Und wie das auch stark und ruhig machte, von so gewaltigem Chore emporgetragen zu werden?

Wo seid ihr geblieben? Jetzt rufen wir euch! Der waffentragende Verband des Volksherees ist aufgelöst. Nun heran zur großen Arbeitsgemeinschaft für den geistig-sittlichen Wiederaufbau unseres Volkslebens! Denn wir haben es nicht mit Fürsten und Gewalthabern zu tun, sondern in Wahrheit mit geistigen Mächten, die unseres Volkes Verderben geworden sind. Ohne die geistig-sittliche Wiedergeburt, ohne die Erneuerung der Grundelemente des deutschen Menschentums, der Gewissenhaftigkeit und Gemütsiefe, bleibt alle schwere Mühe, das Volksleben durch Gesetze neu zu ordnen, toter Paragraphendruck. Gesetze ändern die Menschen nicht. Verwilderte Menschen aber werden auch die bestgemeinten Gesetze nicht achten, wenn nicht das Evangelium ihr „Inneres reinigt von erlebtem Graus“. Wären Gesetze allein schon imstande, ein Volk vom Verderben zu erlösen, so hätten die uralten 10 Gebote es vor dem Verderben bewahrt. Die Liebe erst ist des Gesetzes Erfüllung, die Güte, die Qualität der Persönlichkeiten, welche auf Gedeih und Verderb zu einem

Volksganzen verwoben sind, verbürgt die Wiedergeburt des deutschen Volkes. Ist das so schwer einzusehen, ihr Männer?

Wohl wissen wir, daß der härtere Mann nur schwer sich überwindet zu offenbaren, was ihn zutiefst bewegt an Erfahrung und Einsicht. Wir ehren diese männliche Keuschheit in den heiligsten Dingen. Aber jetzt fordert die leidenschaftliche Zusammenrottung der Verirrten, daß alle besonnenen und anständigen Männer auch ihrerseits zusammentreten zu der großen Arbeitsgemeinschaft im heiligen Geiste, die ihren geschichtlichen Ausdruck gefunden hat in der christlichen Kirche.

Alles geschichtlich Gewordene bedarf von Zeit zu Zeit der Reform, damit es der entwickelten Gegenwart voll dienen könne. Die lebenerneuernde Macht des Evangeliums aber ist zu reich und gut bezeugt, als daß ein verständiger Mann sich beirren lassen dürfte durch das Geschwätz solcher Menschen, welche niemals ernsthaft versucht haben, ihr Leben nach den christlichen Grundsätzen zu gestalten und zu meistern. Wenn die christliche Kirche nicht das geleistet hat, was man nach ihren Verheißungen hätte erwarten dürfen, tragen die größere Schuld diejenigen, welche verhindert haben, daß die treibende Kraft des Evangeliums, dem Sauerteige gleich, sich auswirken konnte in den Alltäglichkeiten unseres Volkslebens!

Also hinein mit dem Evangelium in das tägliche Leben! Dies zum Trost allen, die es jetzt gerade hinausdrängen wollen, weil es ihnen unbequem ist. Und heraus, ihr Männer, mit eurem Bekenntnis! Nicht mit Wortbekenntnis und Wortprotest, ihr Protestanten! Stellt euch selbst dar als Zeugen und tretet zusammen als solche, die sich des Evangeliums nicht schämen, sondern glauben an seine gottgesegnete Kraft. Wer heute zu feige ist, offen einzutreten für die Befehrung unserer Volksgenossen und die Erziehung unserer Jugend zu dem Leben, das Gott in Christus offenbart hat verdient nicht, ein deutscher Mann zu heißen.

Wir sind ein armes Geschlecht geworden, aber noch droht uns das Wort aus dem „Armen Heinrich“: „Es ist keiner so arm, Gott kann ihn noch ärmer machen.“ Wenn unser Volk den Urquell seiner Kraft verläßt, ja ihn wahnwitzig verschüttet, dann erst ist es wahrhaft eine armselige Horde. Davor behüte uns der Himmel. Aber „Gott gibt nur durch Kreaturen“, sagt Luther. Darum auf, ihr deutsch-evangelischen Männer! Tretet an, Mann für Mann, und schließt die Bruderkette um den Meister. Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, der sie aus ihrer Unseligkeit erlösen könnte. „Sein Wort sie sollen lassen stah'n! Das Reich muß uns doch bleiben.“

(Nachdruck verboten!)

Bleymüller.

Spitta, der Dichter von Psalter und Harfe, in Wechold *

Aus dem Amtsleben eines alten Pastors.

Spitta hatte den Mangel einer wirklichen Gemeinde in Hameln beklagt. Hier hatte er eine Gemeinde und zwar eine wirkliche Gemeinde wiedergefunden, die des Hirtenamtes begehrte und sich den Hirtenstab gefallen ließ. Spitta ließ sich denn auch die Seelsorge angelegen sein und wanderte fleißig mit und ohne Wassertriefel in der Gemeinde herum, die Kranken zu trösten und zu bedienen und den Schwachen und Angefochtenen geistliche Hilfe zu bringen. Von seiner unermüdblichen Treue mag hier nur ein Beispiel stehen. Im Sommer 1846 kehrte er von seinen nachmittäglichen Wanderungen in der Gemeinde heim. Die Luft war dumpf und schwül und ein Gewitter stieg am Himmel herauf. Spitta war ermüdet und wählte sich den kürzesten Weg über einen niedrigen Gartenzaun, um in sein Haus zu kommen. Da benachrichtigte ihn seine Frau, daß ein Kranker nach dem heil. Abendmahle verlangt habe, und nannte ihm Namen und Wohnort. Sogleich begab er sich auf den Weg, kam aber nach einer Stunde wieder mit dem Bemerkten, daß seine Marie den Namen falsch verstanden haben müsse. Plötzlich fiel es ihm ein, daß ein Mann desselben Namens in einem andern Orte wohne. Abermals zog er freundlich und unverdroffen hin und abermals kehrte er unverrichteter Sache heim. Als man ihn darüber begütigen wollte, erwiderte er: Es würde mir nur leid thun, wenn der Kranke ohne das heilige Sakrament sterben sollte; wir müssen nun ruhig warten, ob noch ein anderer Bote kommt. Indessen setzte er sich, um sein Abendessen zu sich zu nehmen. Da erschien ein Wagen vor der Thür, der ihn zu dem wirklichen Kranken abholen sollte. Freundlich machte er sich zum dritten Male auf den Weg und that, was seines Amtes war, und genoß darnach der Ruhe. So unermüdblich er aber auch war, wo man geistliche Hilfe bedurfte oder suchte, so fern war er davon, den Leuten etwas aufzudringen, wofür sie noch kein Bedürfnis hatten, oder sie zu bearbeiten und mit geistlichen Reden und Ermahnungen zu überschütten. Ihm mißfiel diese Macheret, weil sie mehr aus dem Eigenen als aus dem Geiste war und die Erfahrung ihm gezeigt hatte, daß nichts dabei herauskam. Die oft empfohlenen und sogar befohlenen regelmäßigen Hausbesuche in der Gemeinde hätte er wohl nur schwer ausführen können, er konnte sich aber um so weniger dazu entschließen, da er einerseits klagen mußte, daß er der geforderten Seelsorge nur annäherungsweise genügen könne, und er sich andererseits bei seiner Art, die Sache zu treiben, nichts von den Hausbesuchen versprach. Sehr geschickt verstand er übrigens solche zu behandeln, die wohl eine scharfe Strafpredigt verdient hätten. Da in seiner Natur keine Schärfe lag, so erregte er nie böses Blut und wußte doch mit Ernst und Freundlichkeit einen Menschen zur

Besinnung zu bringen. Einem Angetrunkenen, der ihm auf dem Wege begegnete, sagte er für dasmal nichts weiter, als: Lieber D., ihr geht nicht richtig auf den Füßen, seht, ihr müßt so gehen, wie ich gehe. Bei gelegener Zeit ließ er sich dann weiter aus.

(Fortsetzung folgt.)

Heiliger Morgen *

Schulerinnerungen.

Wer sein Kind in die Schule tut, der gibt einem Manne die Seele seines Kindes in die Hand. „Was wird aus der Seele meines Kindes werden in der Hand dieses Mannes?“ Das ist die Frage, die jedem rechten Vater und jeder rechten Mutter auf die Seele pocht. Und es ist die wichtigste Frage . . .

Ich denke an meine ersten Schultage. Wir hatten einen älteren Lehrer. Sein Wesen war von einer milden Güte überhaucht. Und nun fing er an: „Kinder, jetzt hört einmal zu! Ich will Euch eine Geschichte erzählen! Und er fing an: „Es war einmal ein Mann, der hatte zwölf Buben. Denkt, Kinder, zwölf Buben. Wenn ihr soviel Buben in eurem Hause hättet! Wären die alle brav?“ Und wie er dazu lächelte! Er hatte im Handumdrehen unsere kleinen Herzen gewonnen. Und er erzählte von Josef und seinen Brüdern. Ich kannte die Geschichte von daheim längst. Aber so hatte ich noch nie mit dem Knaben Josef gebangt, geweint, geseufzt und gezittert und schließlich gejubelt wie damals. Mir leuchtete aus diesen Bildern das Antlitz Gottes selbst heraus. Es war eine Begegnung mit dem lebendigen Gott. Und die Schule ward zur Kirche, und die Lernstunde zum Gottesdienst, und die einfache Wiesenlandschaft draußen vor den Schulfenstern ward zum Wandelgang unter lauter Palmen des Morgenlands.

Und wie er sah, daß wir Buben miteinander unsere jugendlichen Kämpfe aufführten! Und daß in einem Büschlein der Zorn aufsprang und er einen Stein auf der Straße aufraffte, um ihn seinem Gegner nach dem Gesicht zu schleudern — mit welchem heiligem Ernst erzählte er uns die Geschichte von Cain und seiner finsternen Wut! Wir sahen den unseligen durch die Welt gefagt, das schreckliche Mal auf der Stirn und hörten den Ruf, der ihn durch alle Wüsten peitschte! Eine Stunde, in der uns der „Menschheit ganzer Jammer“ anfaßte! Das ist ein Heiligtum, das einem Menschenleben nie mehr geraubt werden kann.

Er verstand es, jede Geschichte mit einem Bibelspruch zusammenzufassen. Es war eine Menge von Worten, die wir wie spielend in die Seele bekamen. Die Worte, die mir jetzt noch wie Freunde aus den Kindertagen heilig geblieben sind. Es war, als ob rings um unser Leben eine weite grüne Aue sich dehne, auf der die edelsten und leuchtendsten Blumen wuchsen. „Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.“ „Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen.“ „Wer Lügen frech redet, wird nicht entinnen.“ „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben!“ — ja, wer will sie alle sagen? Mir ist, als höre ich heute noch die Stimme des alten Mannes, wie er die heiligen Worte uns sagte. Ein Ergriffener, der uns erschien wie ein Prophet, der uns das Band Gottes wies.

Und das erste an jedem Morgen war — der Choral. „Wach auf mein Herz und singe!“ „Lobe den Herren, o meine Seele!“ „Wie schön leucht uns der Morgenstern!“ Wir verstanden ja von den Worten noch nicht viel. Aber, es war doch, als wenn die liebe Sonne durch die Scheiben des Schulzimmers strahle vom blauen Himmel her-

ab und uns zunicke: „Ich gehe heute den ganzen Tag mit dir!“ Als einer meiner Freunde mir später einmal sagte, „die erste Stunde des Tages bedeutet das Schicksal des ganzen Tages, darum sollte die erste Stunde des Tages immer ein Schritt ins Heiligtum sein“, habe ich an jene Stunden gedacht, an denen die Geige des Lehrers die ersten Töne zum Lied gab und dann der Jubelchor der Knaben und Mädchen durch die Stube ging wie ein Vogelgezwitscher durch die Hallen eines Buchenwaldes. Luft aus ewigen Bergen wehte uns an.

So ward die Schule uns nicht mehr zum leidigen Zwang, sondern sie strahlte uns an mit lauter lichten Augen. Ich meinte es sei gestern gewesen, daß diese Klänge aus der oberen Welt meinen jungen Kinder-morgentag durchlungen haben. Wenn diese erste Religionsstunde am Morgen vorüber war, ging etwas wie Heimweh durch die Seele. Man wäre am allerliebsten nicht mehr herausgegangen aus diesem Garten Gottes. Und es wehte auch durch die anderen Stunden etwas von dieser Ergriffenheit. Ob man nun rechnete oder schrieb oder in dem Lesebuch allerhand lustige und traurige Geschichten las, — immer war der Lehrer der Mann, der uns zu Beginn des Tages in ein heiliges Land geführt hatte. Man sah an ihm hinauf, nicht bloß als an dem Wissenden und Tüchtigen, sondern an dem durch Gottes Nahesein Verklärten.

Ist es ein Wunder, wenn solche Eindrücke durch das Leben hindurch bleiben? Was die Kindheit in die Seele gegraben hat, das ist unverlierbar. Und je älter wir werden, umso mehr tauchen diese Bilder aus der Kinderzeit wieder auf und schauen einem mit ihren lieben blauen Augen ins Gesicht. Da sind es wieder die alten Gestalten, in deren Nähe wir uns so von Herzen selig gewußt haben. Wir spüren es: „Das ist die Speise, die uns das wahre Leben gereicht hat.“ Von der zehren wir, viel mehr, als wir nur wissen.

K. Hesselbacher.

Ein Wort zur Berichtigung

Ein bekanntes Scherzwort sagt: „Mensch ärgere dich nicht; wundere dich bloß!“ In der Tat, man muß sich manchmal sehr „wundern“. So z. B. wenn man in der vorletzten Nummer des „Boten“ in dem „Eingefandt“ des Kreislehrerverbands Verden den Satz las: „Hier in unserm Bezirk ist es die Kirche gewesen, die zuerst zum Kampf gerufen hat.“ Danach sind es also mal wieder die bösen Pastoren gewesen, die den „inneren Frieden“ gestört haben, getrieben von Zanksucht und Herrschaftsgelüsten.

Wie liegt die Sache denn in Wirklichkeit? Bis zum heutigen Tage ist die preussische Volksschule eine evangelische Schule, in der die Kinder im Geiste unseres evangelischen Glaubensbekenntnisses unterrichtet und erzogen werden. Gegen diesen von Anfang an bestehenden Zustand hat sich seit der Revolution ein heftiger und mit zunehmender Schärfe geführter Kampf erhoben, dessen Ziel die Beseitigung der evangelischen Schule und die Aufrichtung ganz neuer Schularten ist. In diesen neuen Schularten, die von einem gewaltigen Teile der deutschen Lehrerschaft im Bunde mit den sog. Linksparteien gefordert werden, soll die Religion und das evangelische Bekenntnis entweder vollständig abgeschafft (weltliche Schule) oder doch aus dem Gesamtunterrichte und der Gesamterziehung verdrängt werden (sog. Gemeinschaftsschule), daß von einer evangelischen Schule und einer Erziehung im Sinne des Evangeliums tatsächlich nur noch selten, gesetzlich sogar niemals mehr die Rede sein kann.

Selbstverständlich ließen sich die bewußt evangelischen Kreise des Deutschen Volkes ihre bisherige Schule nicht ohne Weiteres rauben. Von Seiten der evan-

gelischen Eltern, vieler evangelischer Lehrer und Lehrerinnen und nahezu sämtlicher Geistlichen (als der berufenen Vertreter der Kirchengemeinde) erhob sich eine kraftvolle und entschiedene Abwehrbewegung. Das hatten die Gegner der evangelischen Schule nicht erwartet. Sie hatten geglaubt, uns mühelos das Fell über die Ohren ziehen zu können. Sie hatten nicht damit gerechnet, daß es noch evangelische Eltern gibt, die auch nach der Revolution für ihre Kinder eine evangelische Erziehung in Haus und Schule beizubehalten wünschen. Da nun die Zertrümmerung der evangelischen Schule trotz gewaltiger Propaganda (oft wüstem Terrorismus) seitens gewisser politischer Parteien nicht so glatt gelang, wie man sich das gedacht, ist man begreiflicher Weise verärgert und betrübt. Und nun dreht man den Spieß um und klagt die Pastoren der Friedensstörung an!

Also wenn einer mein Haus ansteckt und ich lasse mir das nicht gefallen, sondern nehme mir die Freiheit, mich zur Wehr zu setzen, dann bin ich ein Friedensstörer, dann bin ich der Stänker, der böse Wolf, der die sanften Lämmer aufschreckt?

„Mensch ärgere dich nicht; wundere dich bloß!“

Oder hätten wir wenigstens in unserer Gegend schweigen sollen, da ja hier die Gegner der evangelischen Schule auch schwiegen? Das hätte ihnen so gepaßt! Warum schwiegen sie denn in unserm Bezirke? Weil sie genau wußten, daß unsere hiesige Bevölkerung für eine Zerstörung der evangelischen Schule niemals zu haben sein wird!

Aber sie wußten auch: Wenn die Gleichberechtigung der evangelischen Bekenntnisschule durch Reichsgesetz unmöglich gemacht wird, dann gilt dies Gesetz ohne weiteres auch für unsere kirchliche Gegend. Darum konnten sie ruhig schweigen. Und eben darum können und dürfen wir nicht schweigen! Das wäre die allerdümmste und allerverhängnisvollste Richturnspolitik. Den Gefallen tun wir den Gegnern unserer bisherigen Schule nicht, sondern helfen mit im Abwehrkampf gegen sie.

Eine weitere Irreführung ist es, wenn man die Sache so darstellt, als sei es allein „die Kirche“ (das soll heißen: die Geistlichkeit), die aus Herrschsucht oder Verbohrtheit für die Bekenntnisschule eintritt. Ist das eine „kirchliche“ Angelegenheit im engeren Sinne, ist das eine pastorale Sonderbestrebung, für die der weit-aus größere Teil der Elternschaft Deutschlands in fest geschlossenen Organisationen eintritt? Warum verschweigt man das, daß die 2000 evangelischen Elternbünde Deutschlands und nicht etwa nur die Pastoren für die Beibehaltung der evangelischen Bekenntnisschule eintreten? Warum verschweigt man es, daß dem Allgemeinen deutschen Lehrerverein, der für die Beseitigung der Bekenntnisschule eintritt, die Verbände der evangelischen Lehrer- u. Lehrerinnenvereine u. gegenüberstehen, deren Mitglieder, an Zahl wahrhaftig nicht gering, auf das entschiedenste für die Bekenntnisschule eintreten? Ja, warum verschweigt man, daß eine sehr große Anzahl von Mitgliedern des Allg. deutschen Lehrervereins selbst mit der konfessionsfeindlichen Richtung, die die Führer diesem Verein gegeben haben, keineswegs einverstanden sind?

Wir jedenfalls wissen, wie die Dinge liegen, denn wir werden fortlaufend sehr gut darüber unterrichtet, und wo es nötig ist, müssen und werden wir sagen, was wir wissen.

Wir werden uns auch weiterhin allen Ernstes bemühen, den uns aufgezwungenen Abwehrkampf sachlich und in aller Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit zu führen. Seit ich die Vertretung der evangelischen Schulfache in der Presse übernahm, bin ich mir meiner

Verantwortung wohl bewußt. Es geht mir nur um die Sache. Was die Personen betrifft, so habe ich unter den Herren Lehrern unserer Gegend — und nicht nur unserer Gegend — persönliche Freunde und manche Bekannte, für die ich aufrichtige Hochachtung und Verehrung hege. Mehr aber als dieser Umstand wird mich mein Gewissen und die Rücksicht auf unser Volk daran hindern, jemals Persönlichkeiten zu verletzen oder die unselige Kluft zwischen Lehrerschaft und Geistlichkeit zu verbreitern, anstatt sie mit allen Mitteln zu überbrücken. Möge man uns in diesem Bestreben doch ein wenig entgegenkommen! Pastor Voigt, Eizendorf.

Doch Plattdeutsch!

Diese Schlussantwort über die Frage des Plattdeutschen bringen wir — allerdings stark gekürzt wegen Raummangel — gerne noch, zumal die meisten bisherigen Einjender sich gegen das Plattdeutsche im Gottesdienst usw. ausgesprochen haben.

Auf die Frage des „Inspektions-Boten“ nach der Meinung über den plattdeutschen Gottesdienst und plattdeutsche Artikel habe ich meinen Standpunkt in einem Aufsatz für ein anderes Blatt und den „Boten“ vertreten. Doch die vom „Boten“ gebrachten Antworten veranlassen mich noch ein weiteres Wort zu der plattdeutschen Sprache zu sagen.

Die plattdeutsche Sprache soll nicht in Gefahr sein. Wenn aber in dieser schnelllebigen Zeit trotz des Blühens der plattdeutschen Literatur die plattdeutsche Sprache im Umgang weitere Einbuße an Originellem erleidet wie in den letzten Jahrzehnten, so ist es bald um sie geschehen. — In besseren Kreisen, meint man, würde die plattdeutsche Sprache doch nicht eingeführt. Dem gegenüber möchte ich auf Amerika hinweisen, wo mancher Dollarsfürst gut platt spricht, aber nicht hoch. Und mancher, der in seinem Heimatlande Deutschland noch kein plattdeutsches Wort gehört hat, hat drüben erst Plattdeutsch und dann Englisch gelernt. — Die verschiedenen Sprachen in Oesterreich seien schuld daran, daß die Oesterreicher uneinig wurden? Im großen russischen Reiche versteht jeder russisch; und doch wurden die Russen im Weltkriege zuerst uneinig. Und das deutsche Volk hatte doch auch verschiedene Meinungen am Ende des Krieges, obwohl sie alle Hochdeutsch verstanden. — Herr D. schreibt von der Zeit, als selten mal ein Mensch über sein heimatliches Dorf hinauskam. Aber doch ist die Berührung der Plattdeutschen mit den Fremden oft zum Segen des Plattdeutschen gewesen. Im 12. Jahrhundert erlangte die plattdeutsche Sprache durch die Ansiedlung Fläminger und Holländer in Deutschland eine größere Herrschaft und sonderte sich merklich vom schwäbischen und fränkischen Dialekt ab. Was gab Claus Groth vor 70 Jahren den Anstoß dazu, energisch für die plattdeutsche Sprache einzutreten? Die plattdeutsche Sprache in Amerika, wo es keinem Plattdeutschen einfällt, mit einem Plattdeutschen hoch zu sprechen, wenn sie auch die verschiedensten Mundarten sprechen, und wo keiner Anstoß dran nimmt, wenn der Pastor in der Kirche in einer anderen plattdeutschen Mundart predigt, als er selber spricht. — Man vergleicht die plattdeutsche Sprache mit einem Kahn und die Hochdeutsche mit einem Schiff, dem gegenüber will ich noch erwähnen, daß den Schiffskleuten auf deutschen Flußschiffen die hochdeutsche Sprache unentbehrlicher ist als die plattdeutsche. Oben an Bord eines Dzeandampfers kann man sich mit dem Plattdeutschen ehe durch die Welt schlagen als mit dem Hochdeutschen. Alle Antworten aber zeigen, wie notwendig es ist, daß die plattdeutschen Kinder die Geschichte ihrer Muttersprache lernen, damit sie dieselbe achten. Und da nun jetzt die Geschichte der Hohenzollern



Siehst du das Kirchlein am Bergeshang
Droben im lachenden Sonnenschein?
Horch, und des Glöckleins heller Klang
Ladet so freundlich zur Andacht uns ein.

Träumend in leisem, leichtem Schwingen
Langsam sein letzter Ton verhallt.
Noch trägt ein Lüftlein ein feines Singen
Hinüber zum lauschenden Tannenwald.

Und nun du, meine liebe Seele —
Bilt nicht auch dir sein mahrender Ruf?
Zu dem, der in erbarmender Liebe
Auch für dich heut ein Pfingsten schuf?

Hält Angst und Trübsal dein Herz noch gefangen,
Nur Mut, selbst im Leid sind wir nimmer allein.
Sieh, weil der Heiland zum Vater gegangen
Kann er uns Freund und Tröster sein!

Halt ihm dein Herz nur allzeit bereit.
Pfingsten, gesegnete Pfingsten ist heut!

Zeichnung von Ludwig Richter.
Gedicht von . . . e.

in den meisten Schulen wohl nicht so viel Zeit in Anspruch nimmt, als vor dem Kriege, und da das Plattdeutsche durch Ministerialerlaß der Schule zurückgegeben ist, wird man in der Schule leicht ein paar Stunden für die plattdeutsche Sprache ansetzen können.

H. Meineke, Staatshausen.

Schlaglichter: Patriotismus

Wenn um Kriegerdenkmäler schwarze Menschenmassen gescharrt stehen, wenn zu Lied und Wort Hände und Herzen zittern, so ist das Patriotismus. Wenn Fahnen bauschig im Winde flattern, bei Becherklang und Gläserklirren zu rauschender Musik auf des Vaterlandes Wohl angestochen wird, einmal und nochmal und immer mehr, so scheint das noch größerer Patriotismus zu sein. Was sage ich: Patriotismus? Sagen wir die Fremdworte zum deutschen Hause hinaus. Sagen wir einfacher: Vaterlandsliebe. Und in das Gewissen eines jeden schreiben dieses Wort!

In Notzeiten eines Volkes steigen Notzeichen auf. Helfer tragen Hilfe herbei. Um Heerbanner scharren sich die Getreuen. Blut gerät in Wallung. Haß fliegt herüber und hinüber. Der Feind wird zum Todfeind, der eigene Freund zum Blutbruder in Tod und Leben, das eigene Volk zum angestannten Gott. Dann reden wir vom „Nationalen“, das dem Volksgenossen Leben und Kraft verleiht und den andern Tod und Vernichtung droht, ja jedem andern, der nicht dem gleichen Volk angehört wie er selbst. Und schärfer und schärfer werden zu allen Außenstehenden die Gegensätze. Am schroffsten aber stößt sich dieses „Nationale“ am „Internationalen“, das ja solche Gegensätze nicht kennen will. Und die größte internationale Macht ist das — Christentum, ganz ohne Zweifel. Denn sein Evangelium ist nicht gebunden an Völkerschicksale und Reichsbanner. Seine Verkündigung bringen die Missionare allen Völkern ohne Unterschied. Sein Gott ist der Gott, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Zwar streitet man ab. Man glaubt in der Wissenschaft heute soweit zu sein, daß man Gottes nicht mehr bedarf, daß man an Naturgesetze „glaubt“. Schön! Dann lassen wir sie auswirken in ihrer ehernen, alles zermalgenden Mechanik und Gesetzmäßigkeit. Wenn man so nicht hören will, wie's beim Propheten geschrieben steht: „Menschenkind, wenn ein Volk an mir gesündigt hat und mich dazu geschmäht, will ich meine Hand ausstrecken und den Brotvorrat nehmen und Teuerung schicken, daß ich beide, Menschen und Vieh ausrotte“, gut, so reden wir modern und sprechen vom Untergang Europas oder des Abendlands, von dem die Gelehrten sagen, daß, gleichwie 200 Jahre nach der glanzvollen Kaiserzeit Roms ein Barbarenhäuptling auf dem goldenen Sessel sich niederließ, so nach gleichem Zeitraum auch bei uns fremde Barbarenhorden wüten werden. Spricht etwas dagegen? Alle die zahllosen Feste eines unterjochten Volkes, all der Luxus, die Entartung, Zügellosigkeit, Genußgier, Trunk und Tanz sind untrügliche Zeichen stärksten Niedergangs. Wenn das Geschrei, der Lärm, die Musik verhallt ist, bleibt eins nur im Topf zurück: Der Tod. Wir haben den Tod im Topf! Was rettet davor?

Nationen sterben hin wie Fliegen zur Abendzeit. Wer will die grausige Walze der Weltgeschichte, die ehernen Naturgesetze im Lauf umdrehen. Wer kann das? Doch nur der kann sie meistern, der sie irgendwann einmal in Bewegung setzte, der da wohnt im wahrhaft „unbeweglichen“ Reich, dessen unergängliche Macht aus der andern Welt der Ewigkeit in unserer Zeitlichkeit hineinragt, von dem jener wunderbare Galiläer bei seinem Auftreten verkündigte: Das Reich Gottes ist herbeigekommen (Markus 1,15). Zu Provinzen dieses ewigen Reiches müssen die Nationen werden, wenn sie glauben, auch noch so selbständig sein zu können, wollen sie nicht zu Völkerbrei werden. Dem Herrscher dieses Reiches müssen sie sich unterordnen, wenn seine sieg-

reichen Fahnen auch ihrem zertretenen Volke wehen sollen. Nur treue Lehnsleute und gehorsame Untertanen können Recht auf Schutz und Freiheit bei solch gewaltigem Herrscher beanspruchen. Tut Buße! heißt's darum im gleichen Satze, der zuerst die Verkündigung des Reiches Gottes in die Welt hinaustrug. Das ist vor allem andern das Allernotwendigste, hofft man auf „Wiedergeburt“ eines Volkes: Tut Buße! Dies unmoderne Wort: Buße wird noch sehr modern werden. Oder aller Patriotismus bleibt in seiner Wirkung nur leeres Wortgellingel. C. H.

Der Judenfriedhof

Da, wo die Geest vor den Toren Hoyaer zur Marsch hinabsteigt, liegt auf dem letzten Heiderücken der Judenfriedhof. Er liegt da im Sonnenschein auf seiner Hügelhöhe eigenartig und fremd und verlassen. Der Kleinbahnzug leucht an ihm vorüber; aber Wanderer betreten selten seinen Boden. Scheu hält ab vom Land der Toten, der Heimat für Heimatlose. Denn die im Leben ihrem Volke Treue bewahrten, deren Blick so oft zur goldenen Tempelkuppe nach Jerusalem schweifte, die liegen in fremder Erde zur Ruhe gebracht. Wie ein Fluch scheint's auf ihnen zu lasten seit Jesu Tagen: zerstreut unter allen Völkern und, soweit sie sich absondern, ein Fremdkörper unter ihnen. Da sind die einen, die treu und brav (besser als viele Christen!) an der Väter Art und Sitte halten, und da sind die andern, die wurzel- und glaubenslos vielen als Parasiten und Schmarozer erscheinen. Denn — das kann übrigens allgemein gesagt werden — Geld und Handel, zum Bösen geworden, müssen die Seelen verderben und ruinieren. „O, daß die Erlösung Israels käme!“ Paulus, der Jude und Christ, gab die prophetische Lösung in seiner Weltgeschichte Römer 9 bis 11: Alle beschloß Gott unter den Unglauben, daß er sich aller erbarme.

Fremde Sprachzeichen auf den Grabsteinen des Judenfriedhofes zeugen von fremdem, andern Geist. Groß ist der Miß heute, der durch die Menschheit klappt. Da ist nichts zu verbergen, aber alles zu beklagen. Wir sehen keine Lösung, es sei denn, daß wir wiederum Paulus zustimmen: Von Ihm und durch Ihm und zu Ihm sind alle Dinge!“ C. H.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Ueber den Verlauf der **Hoyaer und Wisser Synode** hoffen wir demnächst eingehend berichten zu können.

Am Himmelfahrtstage wurde um 12 Uhr mittags am Grabe Luthers in Wittenberg der **Kirchenbündungsvertrag** von sämtlichen deutschen Landeskirchen unterzeichnet. Ueberall läuteten dazu die Glocken.

Die gegenwärtige Lage im Schulkampfe. Ueber den vielgenannten Entwurf des Reichsschulgesetzes ist vor Ostern endlich in Berlin verhandelt worden, zwar noch nicht im Reichstag selber, sondern in dem sog. „Bildungsausschuß“ des Reichstages. Nachdem man mehrere Wochen lang verhandelt hatte, wurde mit 15 gegen 13 Stimmen als § 1 des Reichsschulgesetzes folgendes angenommen:

„Die Volksschulen sind entweder Gemeinschaftsschulen oder Bekenntnisschulen oder bekenntnisfreie [religionslose, weltliche] Schulen. Den drei Schularten dieses Gesetzes ist gleichmäßig freie Entwicklungsmöglichkeit gegeben.“

Dieser Satz sichert uns bewußt Evangelischen das, was wir stets gefordert haben: Die volle Gleichberechtigung der Bekenntnisschule. (Mehr wollen wir garricht, nur die Gleichberechtigung!) Für diesen Paragraphen stimmte die

Deutschnationale und die Deutsche Volkspartei und das Zentrum, dagegen die Demokraten und die verschiedenen sozialistischen Parteien. Man beachte aber, daß dieser Beschluß nur im Bildungsausschuß, nicht etwa im Reichstag selbst gefaßt, also noch längst nicht Gesetz ist. Wie das Reichsschulgesetz schließlich ausfallen wird, läßt sich noch nicht im allergeringsten vorhersehen. Noch steht alles für uns auf dem Spiel. Die Mehrheit, die im Bildungsausschuß jenen Paragraphen annahm, war eine reine Zufallsmehrheit, die bekanntlich im Reichstage selbst nicht besteht, da dort das Zentrum mit den Mehrheitssozialisten zusammen geht (gegen die Deutschnationalen). Nach wie vor heißt es also für die Verteidiger der evangelischen Bekenntnisschule: Schlaft nicht! Legt eure Stimme in die Waagschale! Organisiert euch!

Im April d. Js. haben die Verbände der evangelischen Lehrer- und Lehrerinnenvereine eine hochinteressante Auseinandersetzung mit dem Allgemeinen Deutschen Lehrerverein gehabt, dem die Mehrzahl der Deutschen Lehrer angehört. Jene Verbände sprechen es darin als gewiß aus, daß die sog. Gemeinschaftsschule lediglich eine vorläufig angestrebte Station auf dem Wege zur religionslosen, weltlichen Schule sei. Daß das zwar keineswegs für die Mehrheit der Deutschen Lehrer, um so sicherer aber für die sozialistischen und kommunistischen Parteien sowie für einen Teil der Lehrer zutrifft, ist auch uns ganz klar. Die genannten evangelischen Lehrerverbände fordern entschieden die staatlich beauftragte evangelische Bekenntnisschule. Ganz unser Standpunkt!

Möchten diese Lehrervereinigungen weiterhin wachsen und ihre Mitglieder als evangelische Christen den evangelischen Eltern rechte Führer sein!

Pastor Voigt, Eigendorf.

Dörverden. Am Himmelfahrtstage fand hier die feierliche Einweihung des von den Gemeinden Dörverden, Barme und Dlensthoop errichteten Denkmals zum Gedächtnis der im großen Weltkrieg gefallenen Brüder statt. Den Anfang machte um 3 Uhr nachmittags eine ernste eindrucksvolle Gedenkfeier in der überfüllten Kirche. Pastor Cordes sprach unter Zugrundelegung des Schriftwortes Jes. 25, 7. 8. darüber, wie Gott der Herr die dunklen Hülsen der Trauer und des Todes zu seiner Zeit hinwegnehmen werde, wie aber jetzt schon von unserm Volke hinweggenommen werden müsse alles, was uns entehre und in den Abgrund ziehe. Die Fortsetzung der Feier vollzog sich auf dem Kirchplatz, wo die große Festversammlung sich um das Denkmal scharte. Hauptlehrer Poppe gedachte in seiner Weiherede der großen Taten unserer Heere und der schweren für das Vaterland gebrachten Opfer. Die Rede klang aus in einen ernsten Weckruf an die Lebenden, mit Gott an dem Aufbau unseres zertrümmerten Vaterlandes zu arbeiten. Namens des Kreisriegerverbandes rief dann noch Lehrer Vollmers aus Walle der Versammlung die ernste Mahnung zu, mit ganzem Herzen sich ans Vaterland anzuschließen. Mancherlei Gesangsvorträge des hiesigen Gesangvereins, des Jugend- und des Kinder Chors trugen dazu bei, die Feier noch reicher auszugestalten. Eine Fülle von Kränzen, die von den verschiedenen Vereinen sowie von den Angehörigen der Gefallenen bei der Einweihungsfeier niedergelegt wurden, umgibt das Denkmal, das — nach einem Entwurfe des Provinzialkonservators Professor Siebern-Hannover von der Firma Kohlschmidt-Mienburg ausgeführt mit der langen Reihe der darauf verzeichneten Namen mit den Sprüchen 1. Joh. 3, 16 und Offbg. 2, 10 (Schlußsatz) und mit der weithin sichtbaren Inschrift: „Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung“ ein schönes erhebendes Bauwerk bildet.

Zatschede. Zur Einweihung unsers Kriegerdenkmals am 14. Mai hatte sich eine große Schar von fern und nah versammelt. Unter den Worten des Herrn Lehrer Lütke und Eckhoff und des Ortsgeistlichen wurde die Erinnerung an unsere gefallenen Brüder in aller Herzen wieder wach. Es war ein tief ergreifender Augenblick als die Angehörigen der Gefallenen einer nach dem andern herantraten, um für die Ihren einen Kranz niederzulegen. Posauenchor, gemischter Chor, Kriegerverein und die Schulkinder trugen durch Vieder und Choräle dazu bei, den rechten Rahmen für unsere Feier zu schaffen. Wir werden den schönen Sonntag, der dem Gedächtnis unserer lieben Toten im fernen Lande geweiht war, so leicht nicht vergessen.

Menninghausen. In der Kraft seiner Mannesjahre starb in Bremen am 25. Mai nach kurzem Krankenlager der $\frac{2}{3}$ Meier Fritz Butt in Menninghausen. Als Mensch wie als Gemeindevor-

steher, als Mitglied des Kreis Ausschusses und des Schulvorstandes erfreute er sich wegen seines lebenswürdigen, selbstlosen, klugen und aufrechten Wesens allgemeiner Beliebtheit. Davon zeugte auch das Begräbnis: ein Gefolge aus Nah und Fern, wie es das Dorf Menninghausen so zahlreich wohl noch nicht gesehen hat, gab dem Heimgegangenen das letzte Geleit zu unserm Friedhof. Die Teilnahme für die Witwe und deren Kinder ist um so größer, als einen Tag nach diesem Todesfall ein Herzschlag auch die Mutter und Großmutter, die Witwe Westermann in Sudwalde, hinwegraffte. Hosea 6, 1.

Sudwalde. In anerkennenswerter Weise hat der hiesige Heimatbund Postkarten mit heimatlichen Ansichten herausgegeben. Es seien u. a. erwähnt der Grabstein des Ritters Hartung von Badendorf und die Kanzel, beide im hiesigen Gotteshaus.

Westen. Am 22. Mai entschlief nach schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden im Alter von 75 Jahren der Köfner Heinrich Fischer in Westen (Aller), Veteran von 1870/71, der etwa 10 Jahre Gemeindevorsteher war, dazu auch in den Kirchenvorstand gewählt und 35 Jahre hindurch das Amt eines Kirchenvorstehers bis in seine letzten Lebenstage hinein treu und gewissenhaft verwaltete. Lange Jahre gehörte er dem Bezirks synodalausschüsse an und besaß vermöge seines kirchlichen Interesses und seines hervorragenden Gedächtnisses eine außerordentliche Kenntnis der kirchlichen Verhältnisse unserer Inspektion. — Am Himmelfahrtstage wurde der durch besonders ernste Lebensfügungen Gottes geläuterte anspruchstose treue Mann unter großer Beteiligung der Gemeinde und unter den besonderen Ehrenbezeugungen des Kriegervereins zur Ruhe bestattet. Seine Mitarbeiter im Kirchenvorstande vermissen schmerzlich seine bewährte Kraft und bewahren ihm ein dankbares Andenken. — Zeug uns nach dir — Herr Christ, und führ uns deines Himmelsstege! — und gib, daß wir nachfahren Dir in dein Reich, und mach uns gleich den auserwählten Scharen! Der Kirchenvorstand von Westen.

Wiegen. Es wäre schön, wenn der Missionsfuss in der Gemeinde wieder auflebte. Der Krieg und seine Anforderungen haben ihn einschlafen lassen. Heute aber regt er sich überall aufs Neue. Das ist ein Beweis für seine Notwendigkeit und sein gutes Recht. Auch wir wollen nicht zurückstehen. Für den 13. August ist ein Missionsfest in Aussicht genommen, das hoffentlich bei gutem Wetter im schattigen „Sünder“ stattfinden kann. Unter anderen hat P. Dr. Moeller-Hermannsburg zugesagt. Gott gebe seinen Segen dazu.

Ust oldt Buernhus.

Diesem Gedicht unseres verehrten Freundes aus Nienstedt sei der Hinweis auf die sehr wichtige Tatsache angefügt, daß gerade unsere Hoyaer Gegend [neben der Rotenburger] die meisten alten niedersächsischen Bauernhäuser noch aufzuweisen hat.

Dat Dole stürdt! so heedt's jo woll;
Ja väles güng in Gruus!
Doch fründlich wenkt — is buten dull —
Luft oole Kassens Huus.

Dien Strohdak wurd so räten oolt
Doch jümmer wödder need
Inn Winter warm, inn Sömmmer koold
Wörd buten noch so heet.

Dien Berdepaar von Gekenholt
Kist fliedig nibbe to
Ra Sackfenaart! in Tröde stollt!
So fründlich, free un froh.

Dien Dönzen is noch jüst so sied
Mit Buzenfensterglas.
Doch ligt de Tied so wied — so wied —
Uns ik als Kind hier was.

De Sinnenstrahlen blöbint so mild
Denn widden gestreiten Sand
Wie läwend ziert dien Christusbild
De kalkgetünkte Wand.

Dienen voelen Geken düüt so weh
Wenn hier de Köfster sung,
Doch alle Jahre blüht de Mai
Un lacht jem schön un jung.

Dat oele stürdt! so heedt's jo woll
Ja väles — güng to Gruus.
Doch fründlich wenkt — is buten dull —
Luft leewe Kassens Huus!

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Ufendorf. Geboren: S. Pächter Hövel-Effen, T. Haussohn Höper-Graue, T. Pächter Dienhop-Steinborn, T. Schmiedemeister Uferhardi-Ufendorf, S. Mühlenbesitzer Meyer-Uepsen, T. Brinkfischer Meier-Ufendorf, T. Gastwirt Pottberg-Graue. Getraut: Dienstknecht Niehaus-Kampsheide mit Dienstmagd Burdorf-Brebber, Haussohn Horstmann-Ufendorf mit Haustochter Husmann-Mellinghausen, Haussohn Wichmann-Hardenborstel mit Dienstmagd Kasten-Stedenburg, Landwirtschaftsgehilfe Mohrman mit Haustochter Linge, beide in Brebber. Gestorben: verm. Pargmann-Hohenmoor, 77 (begr. in Bilsen), im Hoyaer Krankenhaus; Ehefrau Wettenfeld-Hohenmoor, 31 J., Ehefrau Bremer-Kuhlenkamp, 57 J.

Bruchhausen. Getauft: S. Bahnagenten Kanzelmeyer, Getraut: Landwirt Sump-Haendorf mit Haustochter Koch-Bruchhausen. Beerdigt: Schuhmacher Ganns, 86 J., K. Wieje, 3 M.

Bücken. Getauft: S. Hasselbruch-Calle, S. Hiltendock-Debendorf, S. Mühlenfeld-Warpe, S. Kolkmann-Altenbücken, S. Menze-Calle, T. Hevert-Bücken, T. Schumacher-Nordholz, S. Jährenholz-Warpe. Getraut: Dienstknecht Ahnemann-Kampsheide mit Haustochter Eggers-Nordholz, Hausfächter Honsbrock-Duddenhausen mit Haustochter Schäfer-Bücken, Landwirt Fischer-Duddenhausen mit Haustochter Grimm-Niethausen, Halb. Burdorf-Gelzendorf mit Haustochter Engelke-Debendorf, Dienstknecht Rieckmann-Bücken mit Dienstmagd Kuhlmann-Debendorf, Eisenbahnbetriebsassistent Rippe-Hoya mit Stütze Lesers-Hoya. Beerdigt: K. Böckmann-Windhorst, 2 M. Arbeiter J. Eggers-Debendorf, 60 J. Ehefrau Werhan-Bücken, 76 J.

Dörverden. Getauft: S. Mechanikers Koch-Dörverden, T. Malers Rabe-Dörverden, S. Halbmeiers Grefe-Stedorf, Zwillingssöhne Arbeiter Büsen-Dörverden. Getraut: Haussohn Reinecke-Dörverden mit Haustochter Pinkenell-Wienbergen, Telegraphenarbeiter Dierßen-Stedorf mit Haustochter Behaken-Langwedel, Haussohn Holze mit Haustochter Stegen, Dörverden, Halbmeier Meyer mit Haustochter Otte, Dörverden. Begraben: Ehefrau Lohmann, geb. Ahnemann-Dörverden, 41 J., Witwe Müffelmann, geb. Hinrichs-Stedorf, 78 J., Witwer Mühlenkamp-Dörverden, 78 J.

Enstrup. Getraut: Malermeister Jermann-Enstrup mit Haustochter Brackmann-Altenbücken, Haussohn Böger-Döhhausen mit Haustochter Harnacke-Zuschendorf. Begraben: K. Müller-Enstrup, 1 J., Siemers Bahnwärter a. D. Witwer-Gandesbergen, 81 J.

Eigendorf. Getauft: S. Maurer Clasen, T. Umbauer Schröder, S. Häusling Blome, T. Haussohn Uppendahl. Getraut: Elektromonteur Dunker mit Meta Tobeck-Stedorf. Begraben: Zwillingsskind des Schmiedemeisters Rippe, 1 M.

Intschede. Gestorben: Zu Reer Ehefrau Marie Lührs, geb. Lerbs, 71 J.

Hassel. Getauft: T. Haussohns Sondermeyer-Heithüßen. Getraut: Abb. und Schneidermeister Gesterling-Hassel mit Haustochter Timm-Eiffel, Haussohn Schumann-Hassel mit Haustochter Linge-Debendorf. Begraben: Vollm. Heimloth-Duddenhausen, 71 J., Altenteilerin Witwe Linde, geb. Vergstedt, zum Bakelberg, 81 J.

Martfeld. Getraut: Stellmacher Meyer-Bisselhövede mit Haustochter Nordhausen-Büngelshausen, Brinkf. Struß-Kl.-Vorstel mit Haustochter Schröder-Dienstborstel, Landwirt Köfker mit Haustochter Höper-Normannshausen, Arbeiter Helms-Martfeld mit Haustochter Büntemeyer-Schwarme, Brinkf. Blome-Kl.-Vorstel mit Haustochter Krüppel-Martfeld. Begraben: Witwe Knake-Kl.-Vorstel, 72 J., K. Diers-Martfeld, (totgeb.) Ehefrau Harries-Martfeld, 69 J., Brinkf. Homfeld-Normannshausen, 63 J., K. Bielefeld-Normannshausen, 12 J.

Schwarme. Getauft: S. Halb. Blome, S. Mühlenpächter Meyer, S. Arb. Denker, T. Maurer Meyer. Getraut: Gasmeister Hoppe-Stolzenau mit Haustochter Meyer-Schwarme, Brinkf. Heuhufen mit Witwe Wacker geb. Blütemeyer-Schwarme. Gestorben: Gesche von Diste, 77 J., Dora Böfche, 20 J.

Sudwalde. Geboren: T. Arbeiter Hocke-Uffinghausen, S. Knecht Schumacher-Menninghausen, S. Viehhändler Meyer-Uffinghausen S. Händler Struß-Menninghausen, S. Sechstagediener Schäfer-Uffinghausen, S. Arbeiter Sandmann-Mallinghausen, S. Haussohn Delekat-Sudwalde. Getraut: Knecht Niegengerd mit Magd Schramm-Sudwalde, Haussohn Pape-Uffinghausen mit Haustochter Brinjes-Verdinghausen. Gestorben: Ehefrau Seelhoff-Sudwalde, 65 J., Witwe Rippe-Mallinghausen, 66 J., $\frac{2}{3}$ Meier Butt-Menninghausen, 49 J., Witwe Westermann-Sudwalde, 67 J.

Wilsen. Getauft: T. Tischlers Niemeyer-Engeln, T. Kleinbürgers Meier-Wilsen, S. Arb. Müller-Homfeld, T. Pächters Schmidt-Scholen, T. Tischlermeisters Hartmann-Wilsen, Zwillingsspaar [Knaben] Musikers Wachendorf-Engeln, S. Pächters Meyer-Bergen, S. Musikers Worthmann-Wilsen. Getraut: Dienstknecht Mittendorf-Weseloß mit Dienstm. Meyer-Behlmer, Hausf. Bück-

mann-Hohenmoor mit Haust. Köhler-Verdingh., Hausf. Rehmstedt-Verdinghausen mit Haust. Weber-Diel, Dienstk. Bornemann-Dichtmannen mit Haust. Heuermann-Weseloß, Dienstk. Ehlers-Bruchhausen mit Dienstmagd Köster-Bilsen, Halbmeier Meyer-Hache mit Haustochter Niemeyer-Stehlen, Pächter Hocke mit Witwe Schröder, Weseloß, Haussohn Westermann-Behlmer mit Haustochter Ehlers-Scholen, Dienstknecht Falldorf-Schwarme mit Haustochter Barnez-Süstedt. Begraben: Mühlenbesitzer Leefers-Behlmer, 48 J., Ww. Bomhoff-Bilsen, 83 J., Ww. Pargmann-Hohenmoor, 77 J., Arb. Hinrichs-Süstedt, 62 J., Ww. Struß-Bilsen, 57 J., Ehefrau Wrisfenberg-Bruchhöfen, 39 J., Ehefrau Warninghoff-Engeln, 74 J., K. Clausen-Wöpsje, 2 M., Maurer Hüneke-Bilsen, 77 J., Gastwirt Nordhausen-Niethausen, 70 J.

Wiegen. Getauft: S. Arb. Kuhlmann, S. Arbeiters Landau. Getraut: Pächter Denker mit Haustochter Hillmann, Wiegen, Haussohn Wischhöfe-Wiegen mit Haustochter Israel-Mellinghausen. Begraben: Ehefrau Hoffmeyer, geb. Pielhop, 26 $\frac{1}{2}$ J.

Westen. Getauft: S. Brinkf. Gödecke-Westen, T. Mühlenmeisters Voigt-Hülßen. Begraben: Ehefrau Schulze-Westen, 65 J., K. Precht-Hülßen, 3 M., Kirchenvorsteher Köhner Fischer-Westen, 75 J.

Spinnstubenecke

Die Enstruper Eiche im Revolutionsjahr 1848.

Nachdem schon am 6. Mai 1848 von 5000 Menschen an der gewaltigen Enstruper Bahnhofseiche eine Versammlung, berufen von den Volksvereinen Berden, Hoya, Ufendorf, Syke, Bruchhausen, Bilsen und Moor, sich zusammengefunden hatten, waren's am Himmelfahrtstefte, dem 1. Juni, nochmals 2000 Versammelte. Aus der Krone der alten, schon damals hohlen Eiche, wo eine Kanzel aufgebaut war, hielten Redner, nachdem das Lied „Nun danket alle Gott“ gesungen war, flammende Reden. Schwarz-rot-goldene Fahnen flatterten im Winde. Musikkorps spielten rauschende Weisen. Und warum das alles? Es galt, gegen das hannoversche Ministerium vorzugehen, gegen „die Schmach der alten Zeit, gegen den Druck der Beamten, Bögte und Gendarmen.“ Die Petitionen fanden ca. 500 Unterschriften. Doch erklärten hinterher Abgesandte des Untes Hoya, daß sie nichts mit alle dem zu tun hätten und daß sie am liebsten die ganze Versammlung auseinandergejagt hätten.

Kollekten und Liebesgaben

	Kollekte		
	für das Krüppelheim Annastift	für Rothensfelde	für Diakonissenhaus Rotenburg
Ufendorf	121.— M.	102.50 M.	200.00 M.
Blender	200.00	80.00	165.00
Intschede	115.00	90.00	75.00
Martfeld	140.00	142.25	195.00
Schwarme	450.00	60.00	170.00
Sudwalde	47.30	51.00	63.00
Bilsen	200.00	144.00	195.00
Bruchhausen	155.00	79.00	170.00

In Bilsen Kollekte für das Jugendheim Immenrode 356 M.

Quittung. Aus der Gemeinde Bilsen hat das Henriettenstift wiederum eine große Anzahl von Eiern bekommen. Wir möchten nicht unterlassen, allen denen, welche zu dieser reichen Spende gegeben oder gesammelt haben, herzlich zu danken. Diesen Dank sprechen wir auch im Namen der Kranken aus, die unser Haus zu versorgen und zu verpflegen hat, es sind über 200. Wenn wir uns in der gegenwärtigen Zeit Beschränkungen auferlegen müssen, so ist es doch unser Bestreben, bei der Ernährung der Kranken darauf Bedacht zu nehmen, daß sie alles, was zu ihrer Kräftigung nötig ist, bekommen. Da hat uns die Freigebigkeit der Bilsen Gemeinde in den Stand gesetzt, mehr zu tun, als wir sonst hätten tun können. Es ist uns wohlthuend, zu sehen, daß unser Henriettenstift viele Freunde im Lande hat, die unsere Sorge zu ihrer Sorge machen und unsere Last mit tragen helfen. So fühlen wir uns durch ein Band herzlicher Dankbarkeit mit der Gemeinde Bilsen verbunden. Gott der Herr lasse es sie erfahren, daß Gott einen fröhlichen Geber lieb hat. In herzlichster Dankbarkeit das Henriettenstift. G. Lohmann.

Eigendorf. Kollekten erträge Mai 1922: Bau der Kapelle in Rothensfelde (14. 5.) 100 Mk. Rothensburger Anstalten (Himmelfahrt) 400 Mk. Ertragaben im Klingelbeutel 170 Mk. Gaben bei Aussegnungen 74 Mk. Gaben bei Trauungen 36 Mk.

Briefkasten.

Ein dem „**Voten**“ von Freunden aus Amerika zugehendes Schriftstück dürfte bei den Lesern Interesse erwecken.

„In diesen Tagen versammeln sich die Vertreter vieler Nationen auf Einladung unseres Präsidenten, um die Einschränkung der Rüstungen und andere Vorschläge zur Erhaltung des Völkerfriedens zu besprechen. Wir glauben, daß die Christen überall jede Kundgebung eines solchen Verlangens unter den Völkern, allem Krieg auf immer ein Ende zu machen, freudig begrüßen müssen. Wir sind auch der Ansicht, daß die Erfüllung dieses Wunsches erheblich näher gebracht würde durch internationale Verträge, welche die verfügbaren Streitkräfte in jedem Lande beschränken oder die Möglichkeit der Mißverständnisse zwischen den Nationen vermindern würden. Darum fordern wir die Pastoren und Mitglieder aller Kirchen, welche den Synodalkörpern hier vertreten angehören, auf, ganz besonders zu beten für ein günstiges Ergebnis dieser internationalen Konferenz, daß die Völker in Eintracht leben möchten, und daß Gott der Welt den Segen eines neuen und dauernden Friedens schenken wolle.“

„Wir glauben aber auch, daß große Armees- und Flottenrüstungen nicht die wirkliche Ursache des Krieges sind, sondern nur das Symptom einer Krankheit, deren furchtbarste Erscheinung der Krieg ist. Kriege haben ihren Ursprung in nationalem Hochmut, in Furcht, Eifersucht, Neid, Haß, Argwohn und Habgier. Die Welt wird auch durch die Abschaffung der Rüstungen kein bisschen besser daran sein, wenn die Sünden, die allen Krieg verschulden, fortbestehen. Wir ersuchen darum alle Christen überall, diese Wahrheit zu verkünden und mit uns vereint den Herrn anzusehen, daß er den Völkern ein neues Herz, erfüllt mit Sehnsucht nach seiner Gerechtigkeit, geben möchte.“

„Wir glauben, daß Gott Frieden und Gerechtigkeit nur denjenigen gibt, die ihre Sünden bereuen. Darum bitten wir den Herrn, er möge in den Herzen der Völker das Bewußtsein ihrer Sündhaftigkeit erwecken und ihnen Gnade geben, ihre nationalen Vergehen gegen seine Gebote der Liebe in aller Demut zu bekennen und zu bereuen, und ihn um Vergebung anzusehen durch Jesum Christum unsern Herrn.“

National Lutheran Council.“

Die Not der Zeitungen wächst. Unser Blatt, jede Nummer unbedruckt kostet 36 J! Dazu kommt die Mühe der Herstellung, der Versand usw. der geistigen Arbeit des Schreibens garnicht zu gedenken. Wer bezahlt das alles? Der Bote ist wahrhaftig zu spottbillig. Hält er nicht diese teuren Zeiten durch, ist er wert, zu Grunde zu gehen. Undernfalls müssen ihm seine Leser helfen. Für heute wollen wir damit versuchen, daß wir auffordern, im stark verbetteten Bote zu inserieren. Und denjenigen, die damit nicht nur sich selbst nützen, sondern vor allem einer guten, uneigennütigen Sache dienen, soll dadurch gedankt werden, daß die Leser für die Zukunft gebeten werden, ihre Einkäufe bei den Inserenten des Bote zu machen.

Die Fortsetzung des Schriftsatzes: Jauberei und Unglauben auf unsern Dörfern wird, um inzwischen für anderes Platz zu schaffen, bis zum Herbst zurückgestellt.

Blattdütsche Radels.

- I. Weehst, wat du as dat allerbest
Van dinen Herrgott krägen hejt? —
Dreih't üm un süh! so sör vergeit
De Minsch mit all sien Herrlichkeit!
Segg, wecket ernstste Karkenleed
Fört us dat sinnig to Gemoed?
- II. Ten Tiedawjnitt ganz anewäten groot —
Un-doch in Ogen van uns Herre gott
So kort, as wören't man poor litte Stämmen.
Keen kann mi gau de Bibelstae finnen?

Sch. in Vl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. nächsten Monats an die Schriftleitung des „**Voten**“ in Vilsen.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer :

Water — Kant, Rom — Drom — Mord.

Richtige Lösungen sandten :

Obertertianer Heinrich Borchering, Quintaner Otto Borchering, Sekundaner Friedr. Borchering-Westen, Frieda Wiegand-Duddenhausen [Preisgewinnerin], Anna Meyer-Abolshausen, Haussohn W. Hillmann-Warpe.

Geschäfts - Uebernahme.

Den geehrten Einwohnern von Vilsen-Bruchhausen und Umgegend zur Mitteilung, daß ich die

Schlosserei und Fahrradhandlung

des Herrn Carl Schmidt in Vilsen
übernommen habe.

Ich halte dort ein ständiges Lager in :

Fahrrädern, Nähmaschinen und deren Zubehöerteilen

und führe alle Art von Reparaturen infolge langjähriger praktischer Erfahrung sachmännisch und prompt aus.

Ich bitte, das Herrn Schmidt erwiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.

Fr. Hinrichs, Mechaniker, Vilsen.

J. F. Schröder Bank

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Kapital u. Reserven 100 Millionen Mk.

Geschäftsstelle Vilsen-Bruchhausen

Postscheck-Konto: 62075 Hamburg

Fernsprecher 56

Geschäftsstelle Hoya

Postsch.-Kto. 55 898 Hannover. Fernspr. 21.

Einrichtung von Spar-, Scheck- und Konto-

Korrent-Konten bei guter Verzinsung,

An- und Verkauf von Effekten und fremden Geldsorten,

Kostenfreie Auskunftserteilung über Kurse von Wertpapieren und ausländ. Währungen,

Ueberweisungs- und Scheck-Verkehr,

Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.

Korbwaren

Vilsen.

empfehle sämtliche Sorten als: Deckkörbe, Spahnkörbe, Armkörbe, Wäsche- u. Reisekörbe, sowie alle Korbwaren in größter Auswahl.

Korbmöbel empfehle noch zu sehr vorteilhaften Preisen.

Ferd. Bullenkamp.

Herrenwäsche

zum Waschen und Plätten wird angenommen bei

H. Atenhahn,
Bruchhausen - Vilsen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Superintendent Hahn in Vilsen.

Druck: Buchdruckerei G. Ristenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Vilsen.